

Zu guter Letzt:
„Altona 93“ beim
„Gothia Cup“ in
Schweden

Ausgabe 1 / 2016

ROTE SEITEN

ALTONA



TOURISMUS

Auf dem Wasserweg vom „Museumshafen Oevelgönne“ zum neu entstehenden „Deutschen Hafenmuseum“ Seite 8

INKLUSION

Bezirklicher Beirat für Menschen mit Behinderungen kommt! Seite 11

INTERVIEW

Im Gespräch mit dem Quartiersmanager von Bahrenfeld Seite 14

Deckel über die Autobahn 7

Ein Meilenstein ist erreicht

Stadtentwicklung geht voran Seite 4





EDITORIAL



Thomas Adrian

Fraktionsvorsitzender

Liebe Altonaerinnen und Altonaer,

das erste Viertel des Jahres 2016 ist bereits um, der Winter ist dem Frühjahr gewichen und für Altona wurden in diesem Jahr bereits wieder wichtige Weichenstellungen beschlossen. Allem voran hat im Februar dieses Jahres die Hamburger Bürgerschaft entschieden, dass der lange Autobahndeckel vom Volkspark bis zur Behringstraße gebaut werden wird. Für diesen Meilenstein in der Stadtentwicklung hat die Bürgerinitiative „Ohne Dach ist Krach“ über 20 Jahre „gekämpft“. Den Mitstreiterinnen und Mitstreitern der Initiative gebührt ein herzliches Dankeschön für ihr langjähriges Engagement!

Auch das Thema „Flüchtlingsunterbringung“ stand im ersten Quartal des Jahres erneut ganz oben auf der Agenda der Bezirksversammlung. Unsere Praktikantin hat mit dem Quartiersmanager von Bahrenfeld ein spannendes und informatives Interview geführt, das Sie auf den Seiten 14 und 15 lesen können.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Informieren über unsere Initiativen und schöne Frühlingstage mit – hoffentlich – den ersten Sonnenstrahlen.

Ihr

THEMEN, die Altona bewegen

Stadtplanung
Die alten Güterhallen bleiben im neu entstehenden Stadtteil Mitte Altona erhalten S. 3

Deckel über die Autobahn 7
Ein Meilenstein für die Stadtentwicklung S. 4

Bezirksversammlung
Womit beschäftigen sich die Ausschüsse S. 6

Ehrenamtliche Unterstützung
Den Steenkampsaal für Flüchtlingsarbeit nutzen S. 7

Tourismus
Auf dem Wasserweg vom „Museumshafen Oevelgönne“ zum neu entstehenden „Deutschen Hafenumuseum“ S. 8

Politik einmal anders
Als Helfer vor Ort in einer Notunterkunft für Flüchtlinge S. 9

Am Rande notiert
Internationaler Frauentag S. 10

Inklusion – der Bezirk geht einen Schritt voran
Bezirklicher Beirat für Menschen mit Behinderungen kommt! S. 11

Frauen
Geflüchtete Frauen benötigen besonderen Schutz S. 12

Ergebnisse
Aktuelles aus der Bezirksversammlung S. 12

Architektur
Neues Leben im Baudenkmal Seefahrtschule S. 13

Interview
Im Gespräch mit dem Quartiersmanager von Bahrenfeld S. 14

Zu guter Letzt
„Altona 93“ beim „Gothia Cup“ in Schweden S. 16

Impressum

Die „Roten Seiten“ sind der Newsletter der SPD-Fraktion Altona
www.spdfraktionaltona.de
Herausgeber und V.i.S.d.P.:
Alexander Hund, Fraktionsgeschäftsführer

Fraktionsgeschäftsstelle:
Max-Brauer-Allee 20, 22765 Hamburg
Tel.: 040 - 389 53 32
Fax: 040 - 38 61 56 43
info@spdfraktionaltona.de

Grafisches Konzept: Henrik Strate
Redaktionelle Bearbeitung und Layout:
Alexander Hund, Kirstin Strahl-Höhler
Fotos: SPD-Fraktion, wenn nicht anders vermerkt
Titelfoto: Hamburg.de

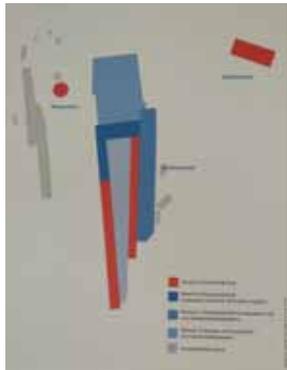


Stadtplanung

Die alten Güterhallen bleiben im neu entstehenden Stadtteil Mitte Altona erhalten

Der Erste Bürgermeister Olaf Scholz legte am 24. Februar 2016 den Grundstein für die „Mitte Altona“. Damit beginnt die Bauphase des ersten Entwicklungsabschnitts eines neuen Quartiers, das Altona dringend braucht. Hier entstehen zunächst etwa 1600 Wohnungen, weitere 2000 werden folgen.

Um eine soziale Durchmischung zu erreichen, werden jeweils ein Drittel öffentlich geförderte Mietwohnungen, freifinanzierte Mietwohnungen sowie Eigentumswohnungen von unterschiedlichen „Trägern“ gebaut. Auf dem Gelände dieses ersten Bauabschnitts befinden sich drei Gebäude, die



Die roten Flächen auf diesem Gebäudeplan sollen bei den Planungen als Denkmal erhalten bleiben.

teilweise oder vollständig unter Denkmalschutz stehen. Dabei handelt es sich um einen alten Wasserturm, das Haus der früheren Kleiderkasse und die ehemaligen Güterhallen. Da Teile der Güterhallen nicht vollständig denkmalgeschützt sind, gibt es bei der Gestaltung dieser Fläche einige Besonderheiten. Die auf der Zeichnung rot markierten Bereiche bleiben erhalten und werden saniert (siehe Abbildung oben).

Die anderen Bereiche bleiben entweder erhalten und nur einzelne Elemente werden ausgetauscht oder sie werden neu erbaut, allerdings in Anlehnung an die Architektur der historischen Hallen. Der Bereich C wird



Modell des neuen Stadtviertels Mitte Altona.

von sogenannten Kranhäusern überbaut. In die neu entstehenden Hallen unterhalb dieser bewohnten Kranhäuser ziehen nach derzeitigem Stand ein Supermarkt, ein



Blick in eine alte Halle auf dem Bahngelände an der Harkortstraße.

Bäcker, ein Drogeriemarkt und ein Biomarkt ein.

Einige Bürgerinnen und Bürger hatten sich besorgt an unsere Fraktion gewandt, da sie befürchteten, die Güterhallen würden abgerissen werden. Diese Angst ist jedoch unbegründet. Zwar wird sich das Erschei-

nungsbild wandeln, die Grundstruktur der Güterhallen aber wird nicht verändert, sondern nur in das architektonische Konzept des neuen Viertels eingebettet.

Quartiersmanager Jan Welge steht bei Fragen zur „Mitte Altona“ gerne Rede und Antwort. Entweder bei einem persönlichen Besuch im Quartiersbüro in der Harkortstraße 125 oder telefonisch unter 040/341067851. Auch ein Besuch der Internetseite quartier-mittealtona.de lohnt sich.

Thomas Adrian
Fraktionsvorsitzender

adrian@spdfraktionaltona.de

Nanna Roloff
Praktikantin



Deckel für die Autobahn 7

Ein Meilenstein für die Stadtentwicklung

Der lange Altonaer Volldeckel über die Bundesautobahn (BAB) 7 ist ein Meilenstein für die Stadtentwicklung, für Schutz vor Lärm und Abgasen für die Anwohnerinnen und Anwohner, und nicht zuletzt für ein gelungenes zivilgesellschaftliches Engagement. Die Entscheidung ist gefallen, die Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg hat sich mit großer Mehrheit am 10. Februar 2016 zu einer Abdeckung der BAB 7 in Altona vom Volkspark bis zur Behringstraße bekannt.

Eine unbeugsame Gruppe voll sprühender Intelligenz um die Herren Grabix, Breilix und Kaeserix hört nicht auf, dem fernen Berlinum und Hamburgum Widerstand zu leisten und sie macht ihnen, den Pfeffersäcken, das Leben nicht gerade leicht, um den großen Graben zu überwinden. Aber noch ist nicht aller Tage Abend und noch ist niemandem der Himmel auf den Kopf gefallen. Folgende Worte werden in Altonum zu geflügelten: Die spinnen, die Berliner, die spinnen, die Hamburger.

Nun soll das „Leuchturnprojekt“ Altonaer Volldeckel über die BAB7 in der Länge von 2300 Meter vom Volkspark bis zur Behringstraße umgesetzt werden. Noch zerschneidet die Bundesautobahn A7 die Hamburger Stadtteile Othmarschen und Bahrenfeld und damit den Bezirk Altona in Altona West und Altona Ost, eine tiefe Wunde vom Volkspark bis zur Elbe mitten in Hamburg-Altona. Beängstigend ist die Verkehrsentwicklung auf diesem Teilstück von Europas meistbefahrener Autobahn: aktuell mit bis zu 160.000 Fahrzeugen täglich. Verstärkt wird diese Entwicklung noch durch den achtspurigen Ausbau der A7 vom Elbtunnel bis zum Dreieck Nordwest und den sechsspurigen bis zum Bordschölder Dreieck. Folgen dieser Entwicklung sind zunehmende Belastungen durch Lärm, Abgase und Feinstaub, die die Gesundheit der Menschen stark beeinträchtigen. Lebensqualität und Stadtentwicklung bleiben auf der Strecke.

Die Lösung des Problems ist ebenso einfach wie genial. Eine durchgängige Abdeckung der BAB7 von der Behringstraße bis zum Volkspark beseitigt Lärm, Abgase und Feinstaub weitestgehend, verbindet Altona-West und Altona-Ost wieder als Einheit und schafft einen neuen Grünzug von der Elbe bis zum Volkspark mit Erlebnis- und Erholungswert für die Menschen. Die technische Machbarkeit ist in Gutachten unbestritten. Das Gesamtprojekt verbunden mit der Wiederherstellung der zerrissenen Altonaer Stadtteile umfasst folgende Elemente:

- Abdeckung der BAB7 vom Volkspark bis zur Behringstraße zum Schutz der Menschen vor Lärm und Abgasen
- Herstellung einer Grünachse vom Volkspark bis zur Elbe gemäß den ur-



Die Autobahn 7 zerschneidet seit langem den Stadtteil Bahrenfeld und sorgt durch häufigen Stau für Abgase und Lärm.
Foto: Bernt Grabow

Temporis Praeteritum:

Wir befinden uns im Jahre 1994 im vergangenen Jahrhundert. Ganz Altonum, vor allem Othmarschum und Bahrenfeldum, stöhnen unter der Belastung durch Lärm und Gestank aus dem Altonaer Graben und resignieren vor der Unfähigkeit der Regierungen in Berlinum und Hamburgum den Großen Graben abzudeckeln und zu überwinden. Ganz Altonum, ganz Othmarschum und ganz Bahrenfeldum? NEIN!

Futurum:

Wir schreiben das Jahr 2023. Alles hat sich zum guten gewendet, in ganz Altonum, vor allem in Othmarschum und auch in ganz Bahrenfeldum, herrscht wieder das alte, gute Leben, herrscht endlich wieder Ruhe und Frieden, wie vor dem großen Graben. Alle Altonaerinnen und Altonaer feiern ein großes Fest und sind sich in einem einiger denn je: Die spinnen die Berliner, die spinnen die Hamburger!



sprünglichen Konzepten Fritz Schumachers (Baudirektor in Hamburg von 1909 bis 1933) – Errichtung von dringend benötigten Wohnquartieren: von Geschosswohnungen, Einfamilien- und Reihenhäusern in voll erschlossener Lage und bereits vorhandener Infrastruktur im Hamburger Westen – Herstellung von Sport-, Freizeit- und Parkanlagen mit Verweilqualität, Schaffung modernster Kleingartenflächen auf dem Deckel mit durchgängigen Fuß- und Radwegeverbindungen

Selbstverständlicher Grundsatz des Projektes ist dessen belastbare Finanzierung, wobei ein großer Teil der Kosten durch die Erlöse aus den Entwicklungsflächen im Rahmen des Flächentauschkonzeptes, das heißt durch die Verlagerung von Sport- und Kleingartenflächen auf den Deckel und Bebauung der freiwerdenden Entwicklungsflächen, gedeckt werden kann. Es ist der vielfache Nutzen des Projektes, der es zum „Jahrhundertprojekt“, zum Vorzeigeprojekt für Hamburg neben der Elbphilharmonie und Altonas „Neuer Mitte“ machen wird.

Über 40 Jahre warten die Menschen in Altona nun auf Schutz vor Autobahnlärm und vor Abgasen, sie warten auf die „Reparatur“ ihrer Stadtteile Bahrenfeld und Othmarschen. Jetzt ist es soweit, die Entscheidung ist gefallen, ein Zurück gibt es nicht mehr. Nach dem Planfeststellungsverfahren werden voraussichtlich Baubeginn im Jahr 2019 und damit Fertigstellung des langen Altonaer Deckels im Jahr 2023 sein.

Der Erfolg hat bekanntermaßen viele Väter und natürlich auch Mütter, so auch dieser. Dem deutschen Soziologen und Nationalökonom Max Weber wird die Definition von Politik zugeschrieben: Politik sei das Bohren harter Bretter und dies mit Augenmaß. Der Kampf um den langen Altonaer Volldeckel war gemessen an dieser Definition Max Webers das Bohren harter Balken

mit mehr als Augenmaß. Es ist in erster Linie das Verdienst des zivilgesellschaftlichen Engagements der Bürgerinitiative „Ohne Dach ist Krach“, die nunmehr seit 22 Jahren



Wolfgang Kaeser und Bernt Grabow von der Bürgerinitiative „Ohne Dach ist Krach“ vor einer aktuellen Skizze zur Deckel-Planung.

um ihr Deckelkonzept mit viel Augenmaß gekämpft und letztlich obsiegt hat. Der „Kampfname“ „Ohne Dach ist Krach“ war über die vielen Jahre mehr „Drohen mit der Kavallerie“, denn Handlungsmaxime. Sämtliche inhaltlichen und technischen Konzeptvorstellungen, die die jetzige Deckellösung prägen, gehen weitestgehend auf die Arbeitsergebnisse der Initiative zurück. Dies gilt vornehmlich für das Flächentauschkonzept und die Deckelgestaltung und vieles andere mehr.

Vier Erste Bürgermeister Hamburgs, eine Vielzahl von Senatorinnen und Senatoren mussten in unzähligen und oft schwierigen Gesprächen und Initiativen immer wieder von neuem von der Richtigkeit des Konzeptes und dessen Finanzierbarkeit überzeugt und bestärkt werden. Dieses langjährige zivilgesellschaftliche Engagement der Bürgerinitiative „Ohne Dach ist Krach“ und deren Erfolg verdient Lob und Anerkennung. Manchmal bedarf es auch der Grundhaltung des „Mutes vor Königsthronen“.

Nicht nur einmal war das Deckelprojekt von seiner „Beerdigung“ durch Entscheidungsträger bedroht. Politische Verantwortung verlangt dann den Mut und die Stand-

haftigkeit, mit medialem Druck auch die Entscheidungsträger der eigenen Partei der Sache wegen an den „Pranger“ zu stellen. Beispielen dieser Art und medialem Druck über die vielen Jahre hinweg ist es auch zu verdanken, dass wir heute wenige Meter vor dem Ziel sind.

Foto: Grabow Der Erfolg bedarf,

wie gesagt, nicht nur der Väter, sondern gleichwohl auch der Mütter. Es ist das unbestrittene Verdienst der ehemaligen Senatorin Anja Hajduk erstmals den „Gordischen Knoten“ durchgeschlagen und sich zu den Vorschlägen einer Deckellösung in Altona der Deutsche Einheit Fernstraßenplanungs- und -bau GmbH (DEGES) bekannt und für diese gekämpft zu haben. Eine Entscheidung für den langen Deckel bis zur Behringstraße war dies allerdings noch nicht. Auf dieser Strecke war lediglich eine Galerielösung vorgesehen.

Lange war das „Schwarze Peter-Spiel“ unterschiedlicher und wechselnder politischer Farbgebung in Berlin und Hamburg und die gegenseitige Schuldzuweisung für die Verantwortung für das Scheitern einer Deckellösung ausschlaggebend. Die SPD-Fraktion Altona hat daraus gelernt, denn manchmal sind Veränderungen des Bewusstseins zuerst Veränderungen der Sprache. Der entscheidende Durchbruch und eine Veränderung des Bewusstseins in





Die Bürgerinitiative „Ohne Dach ist Krach“ bei der nachdrücklichen Forderung nach dem langen Volldeckel.

Foto: Elbe-Wochenblatt

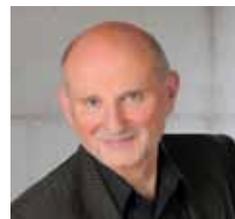
diesem kontraproduktivem „Schwarze Peter-Spiel“ gelang durch unsere Einführung des Begriffes „Altonaer Konsens“: SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU in Altona gelang es in vertrauensvoller Zusammenarbeit gegenüber Senat und Bürgerschaft nur noch gemeinsam für den langen Altonaer Volldeckel zu kämpfen. Es war dann das Verdienst der Koalitionsspitzen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Hamburgischen Bürgerschaft den „Altonaer Konsens“ zusammen mit der CDU zum inhaltlich identischen „Hamburger Konsens“ zu machen.

Im Sinne Max Webers hoffen wir, dass sich alle anderen politischen Kräfte der Präferenz Webers für die Verantwortungsethik anschließen und sich nun ebenfalls zu dem „Altonaer und dem Hamburger Konsens“ bekennen. Nach wie vor gibt es viel zu tun, denn noch ist nicht aller Tage Abend.

Letztlich dient auch der sogenannte „Letter of Intent“, der vom Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg für den Senat, von der Bezirksamtsleiterin von Altona und vom Vorsitzenden der Bezirksversammlung Altona gezeichnet

wurde, der Rechtssicherheit, dass der lange Altonaer Volldeckel vom Volkspark bis zur Behringstraße wirklich gebaut wird. Wir Altonaer schlucken damit keineswegs eine „Kröte“, denn wir leisten damit einen nicht unwesentlichen Beitrag für dringend benötigten Wohnraum durch den Bau von 2500 Wohneinheiten und schaffen zudem durch die zweispurige Weiterführung des Holstenkamps über die BAB 7 bis zur Bahnenfelder Trabrennbahn Lärmgerechtigkeit und Entlastung für die vom Lärm geplagten Anwohnerinnen und Anwohner der Stresemannstraße.

Wir Altonaer Sozialdemokratinnen und -demokraten werden weiter dafür kämpfen, dass nun zügig mit dem Planfeststellungsverfahren begonnen wird, der erste Spatenstich tatsächlich im Jahr 2019 erfolgt und wir tatsächlich im Jahr 2023 unser großes Deckelfest über dem Großen Graben feiern. Versprochen!



Wolfgang Kaeser
Mitglied im Planungsausschuss

kaeser@spdfraktionaltona.de

Bezirksversammlung

Womit beschäftigen sich die Ausschüsse?

Hauptausschuss

Vorsitzender: Dr. Frank Toussaint (SPD)
Stellvertretender Vorsitzender: Andreas Grutzek (CDU)

Dieser Ausschuss

- koordiniert die Arbeit der übrigen

Ausschüsse

- legt die Sitzungstermine fest
- berät Themen grundsätzlicher oder fachlich übergeordneter Bedeutung
- kann in eiligen Angelegenheiten stellvertretend für die Bezirksversammlung Beschlüsse fassen

Sitzungstermin (in der Regel):

Zweiter Donnerstag im Monat

SPD-Mitglieder:

Thomas Adrian (Sprecher), Oliver Schmidt, Ilona Schulz-Müller, Dr. Frank Toussaint



Ausschuss für Soziales, Integration, Gleichstellung und Senioren

Vorsitzender: Andreas Riedel (SPD)
Stv. Vors.: Dr. Ingo Lembke (GRÜNE)

Dieser Ausschuss

- befasst sich mit den Themen Grund-sicherung und Sozialhilfe
- befasst sich mit sozialen Einrichtungen und der Unterbringungssituation in den bezirklichen Unterkünften
- setzt sich für die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern und ihren sozialen Verhältnissen zueinander ein

- versucht gleichstellungspolitische Ziele zu definieren und die Einwohnerinnern und Einwohner Altonas für diese Thematik zu sensibilisieren
- ist Ansprechpartner für Migrantinnen und Migranten
- bemüht sich um Gespräche mit verschiedenen ausländischen Initiativen sowie Vereinen
- und beschäftigt sich mit der Seniorenpolitik, den Senioreneinrichtungen sowie der Situation in Alten- und Pflegeheimen.
- **Sitzungstermin** (in der Regel):
Erster Dienstag im Monat

SPD-Mitglieder:

Björn Grantz (Sprecher Senioren), Aysel Özkan, Andreas Riedel, Ilona Schulz-Müller (Sprecherin Soziales, Integration und Gleichstellung)

Ständige Vertreterin bzw. ständiger Vertreter:

Fathi Abu Toboul*, Britt-Kristin Körner*

* zubenannte Bürgerin bzw. zubenannter Bürger

Unter sigs@spdfraktionaltona.de können Sie alle unsere Ausschussmitglieder gleichzeitig per E-Mail erreichen.

Ehrenamtliche Unterstützung

Den Steenkampsaal für Flüchtlingsarbeit nutzen

Der Stadtteil Bahrenfeld weist eine hohe Anzahl an Unterkünften für Flüchtlinge auf, mehr als die meisten anderen Hamburger Stadtteile. Im Bereich Bahrenfelder Trabrennbahn, Luruper Hauptstraße und Notkestraße sind in einem Umkreis von gut zwei Kilometern rund 3000 bis 3500 Flüchtlinge untergebracht.



In diesem Gebäude ist der Steenkampsaal zu finden.

Um diesen Menschen Betreuungs- und Sportmöglichkeiten zu bieten, hat die „Heimstättervereinigung Steenkamp e.V.“, unterstützt von ehrenamtliche Initiativen, Angebotsideen entwickelt und teilweise schon umgesetzt. Es werden Hilfen unterschiedlichster Art angeboten, beispielsweise Deutsch- und Nähkurse, und dafür wird der im Quartier vorhandenen Steenkampsaal genutzt. Die SAGA/GWG hat nun der Heimstättervereinigung eine monatliche Miete angekündigt, die von dem ehrenamtlich geführten Verein getragen werden soll.

Den Betrag dafür kann die Vereinigung aber nicht aufbringen und müsste bei Veränderung der momentanen Nutzungsrechte daher voraussichtlich ihre bisherigen Unterstützungsangebote einstel-

len. Damit es nicht soweit kommt, haben wir einen Antrag gestellt, damit dem Verein der Steenkampsaal weiterhin kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Ein erster Erfolg stellt sich bereits ein: Im laufenden Jahr bleiben die Nutzungsrechte unverändert und ab 2017 wird die SAGA/GWG mit der Heimstättervereinigung eine Regelung in beiderseitigem Interesse und unter Berücksichtigung der im Quartier geleisteten Flüchtlingsunterstützung erarbeiten.



Andreas Bernau
Abgeordneter aus Flottbek

bernaus@spdfraktionaltona.de



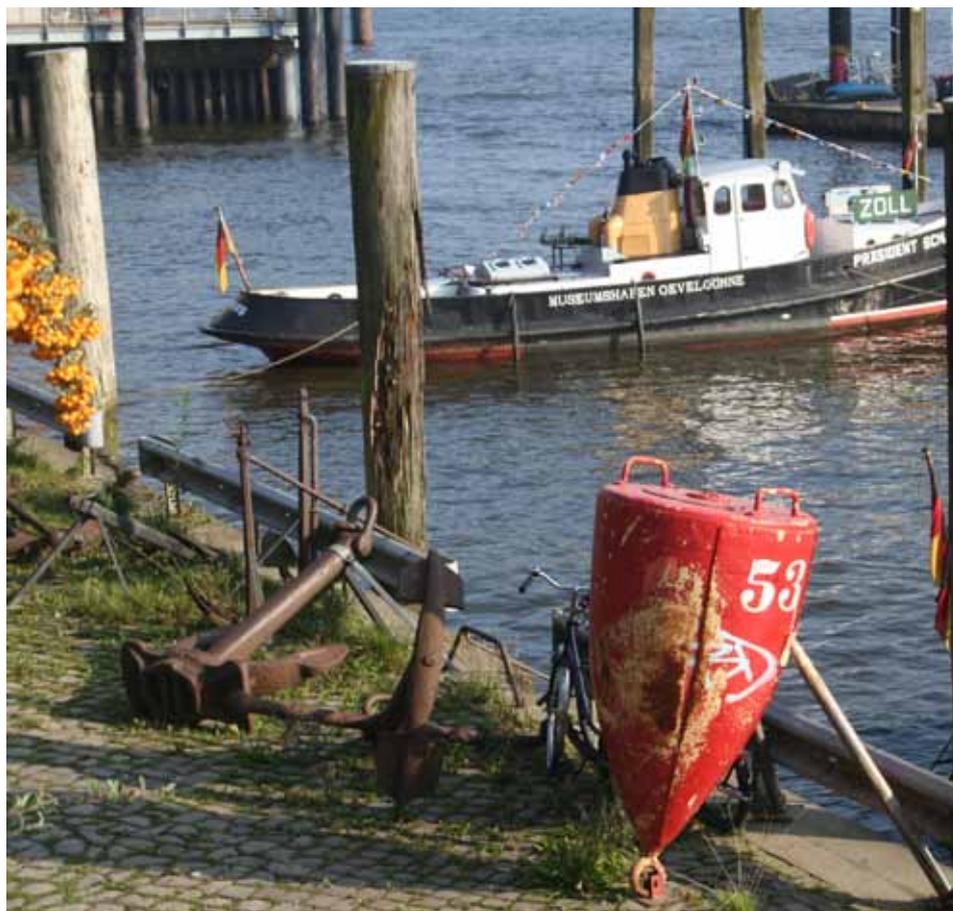
Tourismus

Auf dem Wasserweg vom „Museumshafen Oevelgönne“ zum neu entstehenden „Deutschen Hafenumuseum“

Der Hamburger Hafen ist einer der Motoren unserer Stadt und neben Wirtschaftszweig auch eine bedeutende Touristenattraktion.

seum“ als Erweiterung des vorhandenen, aber der Bedeutung des größten deutschen Hafens nicht gerecht werdenden Hafenumuseums wird vermutlich auf dem Kleinen

eine maritime Atmosphäre sorgen, die von Touristinnen und Touristen wie Einheimischen gleichsam genossen wird.



Bei Gästen und Einheimischen gleichermaßen beliebt: Der „Museumshafen Oevelgönne“.

Um dem Rechnung zu tragen hat die Bundesregierung für die Errichtung eines Deutschen Hafenumuseums in unserer Stadt über 120 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, unter anderem auch um Hamburg die Möglichkeit zu geben, „die Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Hafens in einem größeren Zusammenhang darzustellen“, wie es die Hamburger Kultursenatorin in einer Pressemitteilung ausdrückte. Das neue „Deutsche Hafenumu-

Grasbrook entstehen. Auf der anderen Elbseite im Bezirk Altona gibt es ebenfalls ein Museum, das sich der Thematik „Hafen“ annimmt, nämlich den „Museumshafen Oevelgönne“, in dem zahlreiche Museums- und Traditionsschiffe sowie historische Boote ausgestellt werden. Feuerschiff „Elbe 3“, Barkasse „Altona“, Kutter „Silvia“ – so heißen nur einige der Schiffe, die im „Museumshafen Oevelgönne“ ihren vorerst letzten Liegeplatz gefunden haben und für

Weiterhin findet man dort Schiffstypen wie Schlepper, Zollboot, Polizeiboot, Eisbrecher, Ewer oder Schwimmkran, die man aus nächster Nähe betrachten kann. Der „Museumshafen Oevelgönne“ könnte mit seinen Schiffen und Booten das neu entstehende „Deutsche Hafenumuseum“ sinnvoll ergänzen. Eine Verbindung der beiden Museen über den Wasserweg wäre der kürzeste Weg und vor allem für die Touristinnen und Touristen eine attraktive Option. Beide Museen sind direkt am Wasser gelegen und gerade der „Museumshafen Oevelgönne“ liegt direkt am Schiffsanleger Neumühlen, so dass keine hohen Kosten für eine neue Anlegestelle entstehen müssten.

Um diese Idee voranzubringen, hat die Bezirksversammlung Altona unseren Antrag beschlossen, in dem die Behörden gebeten werden, den „Museumshafen Oevelgönne“ in eine konzeptionelle Planung des „Deutschen Hafenumuseums“ mit einzubeziehen und das Bezirksamt Altona an den Planungen zu beteiligen. Wir sind sicher, dass eine solche Lösung für beide Museums-Standorte ein Gewinn sein wird.



Mithat Capar
Abgeordneter aus Ottensen

capar@spdfraktionaltona.de



Politik einmal anders

Als Helfer vor Ort in einer Notunterkunft für Flüchtlinge

Auf der bezirkspolitischen Ebene, nicht nur im Sonderausschuss Flüchtlinge, beschäftigt uns in diesen Zeiten das Thema Flüchtlinge in einem besonders großen Ausmaß. Hier versuchen wir nach unseren Möglichkeiten Rahmenbedingungen zu schaffen, die zunächst die Erstversorgung und Unterbringung der Flüchtlinge gewährleisten und darüber hinaus den Unterhalt und die Integration der Menschen erleichtern.

hilfreich sein, den gepolsterten Ausschusssessel im wohltemperierten Sitzungssaal bei Gelegenheit zu verlassen, um selbst vor Ort in der Flüchtlingshilfe aktiv zu werden. Und solche Möglichkeiten bieten sich.

So habe ich Ende vergangenen Jahres die Gelegenheit genutzt, in einer Notunterkunft, einem ehemaligen Baumarkt, als Helfer vor Ort tatkräftige Unterstützung zu leisten. Ich hatte mich mit dem Betreiber

ein Glück, gleich mit Arbeit abgelenkt zu werden. Erst später, wieder zu Hause, kommt das Erlebte in den Sinn: Dann ist das Schicksal der Menschen in einer dieser Notunterkünfte sehr beeindruckend und tief bewegend – und nach meinen Maßstäben kaum menschenwürdig.

Mag sein, dass es für diese Menschen zunächst einmal besser ist, ein Dach über dem Kopf zu haben als kein Dach über dem Kopf zu haben. Damit ist es aber nicht getan, hier liegt noch viel Arbeit vor uns! Und dazu gehört auch die Bereitschaft, tatkräftig vor Ort mitanzupacken: Bei der Registrierung von neu ankommenden Flüchtlingen, beim Aufbau und der Bereitstellung der Schlafliegen sowie bei der Ausgabe der Erstversorgungspakete ist jede helfende Hand willkommen. Es gibt eine Reihe von Organisationen, die die ehrenamtliche Hilfe der Freiwilligen organisieren und koordinieren.

Erste Informationen dazu gibt es unter anderem im Hamburg-Portal unter www.hamburg.de/hh-hilft.

Das ist Politik einmal anders. Und es lohnt sich. Nicht nur für die Flüchtlinge.



Flüchtlinge in einer Zentralen Erstunterkunft in Hamburg.

Foto: Bezirksamt Hamburg-Altona, Gesundheitsamt

Selbstverständlich kommen wir auch immer wieder der Verantwortung für Anwohnerinnen und Anwohner sowie Nachbarinnen und Nachbarn nach und führen Sonder-sitzungen zur Information und Anhörung durch. So wollen wir auf bezirklicher Ebene am 31. Mai eine zweite Altonaer Flüchtlingskonferenz durchführen: „Integration – geht doch“. Die kommunalpolitische Arbeit in diesem Bereich ist wichtig und richtig. Dabei kann es darüber hinaus durchaus

der Unterkunft in Verbindung gesetzt und meine Bereitschaft, vor Ort zu helfen, angemeldet. Nach wenigen Tagen bekam ich die Rückmeldung, dass hier nun, am kommenden Wochenende „Not am Mann“ sei, ich könne also helfen! An dem Samstagnachmittag stand ich dann da, vor dem ehemaligen Baumarkt, mit einem ganz schön mulmigen Gefühl. Nach der Anmeldung ging es durch die „Sicherheitsschleuse“ in den Innenbereich. Es war dann sozusagen



Andreas Riedel
Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und regionale Stadtteilentwicklung

riedel@spdfraktionaltona.de



Am Rande notiert

Internationaler Frauentag

Internationaler Frauentag am 8. März 2016. Fragte eine junge Kollegin in der vergangenen Woche, weshalb es den Internationalen Frauentag im 21. Jahrhundert eigentlich noch geben muss. Meine Antwort: Zur Erinnerung an das, was die feministischen Vorkämpferinnen im Laufe der Jahrzehnte erreicht haben.

Dies, wie der jüngst angelaufene Film Suffragetten“ (englisch/französisch „suffrage“ – Wahlrecht) dokumentiert, teilweise unter größten Entbehrungen, Anfeindungen, Angriff auf Leib und Leben. 1903 von Emmeline Pankhurst in Großbritannien gegründet, stritten die Frauen in der „Women’s social and political union“ für die Rechte von Frauen.

Bis 1956 herrschte in Baden-Württemberg noch das „Lehrerinnen-Zölibat“ verges- werden dass bis Deutsch- Ehemann das Dienstverhältnis seiner Frau kündigen konnte oder bis 1956 in Baden-Württemberg noch ein sogenanntes „Lehrerinnen-Zölibat“ vorherrschte, nach dem Frauen bei Heirat aus dem öffentlichen Dienst ausscheiden mussten!

Sicher und glücklicher Weise hat sich etliches bewegt mittlerweile: Gleichberechtigungsgesetze, Antidiskriminierungsgesetz, Quotierung

Hohe Positionen in Wirtschaft und Verwaltung werden nur zu ca. 6 Prozent von Frauen besetzt

bestimmter Positionen auch in der freien Wirtschaft. Was hat es bisher für die Frauen geändert? Zu wenig: 22,4 Prozent geringer ist der durchschnittliche Frauenverdienst, hohe Positionen in Wirtschaft und Verwaltung werden nach wie vor nur von circa sechs Prozent von Frauen besetzt, Elterngeld und Elternzeit sind Mütterzeit: 77,1 Prozent aller Väter bezogen 2012 Elterngeld für höchstens zwei Monate, 9,1 Prozent von zehn bis zwölf Monaten. Da ist noch viel zu tun!

Nur 9,1 Prozent der Väter bezogen Elterngeld für 10 bis 12 Monate im Gegensatz zu 77,1 Prozent für höchstens zwei Monate

ernert, dass die Gleichstellung der Geschlechter bei Weitem noch nicht erreicht ist.

Slapstick am Ende: Sie: „Lass uns doch den Internationalen Frauentag begehen!“ Er: „Ja gerne – wenn ihr Frauen uns die restlichen 364 Tage lasst...!“



Eigentlich eine „Pflichtlektüre“ für Frauen in der SPD: Das Buch „Sie waren die ersten“ von der Büchergilde Gutenberg.



Ilona Schulz-Müller
Sozialpolitische Sprecherin

schulz-mueller@spdfraktionaltona.de



Inklusion – der Bezirk geht einen Schritt voran

Bezirklicher Beirat für Menschen mit Behinderungen kommt!

Acht Prozent der Menschen, die in Hamburg leben, haben eine anerkannte Schwerbehinderung, fast jeder Vierte über 65 Jahre ist schwerbehindert. Häufig sind es kleine Barrieren in allen Lebenslagen und unauffällige Hindernisse im Alltag, die Menschen mit Behinderungen zu schaffen machen. Immerhin: Regelmäßig beschäftigen sie auch uns in der Bezirksversammlung, dann suchen wir nach sinnvollen Lösungen, oft erfolgreich, doch trotz aller Verbesserungen sieht sich dieser Personenkreis noch einer Vielzahl von Problemen ausgesetzt.

Vor diesem Hintergrund haben wir einen Antrag zur Einsetzung eines bezirklichen Beirates für Menschen mit Behinderungen auf den Weg gebracht. Ein bezirklicher Beirat stellt konsequent die Berücksichtigung von Interessen der Menschen mit Behinderungen sicher. Als etabliertes Gremium entlastet der Beirat das Amt, indem die Bedarfe von Menschen mit Behinderungen unmittelbar in Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Er ist so gesehen die logische Fortführung des Leitbildes Inklusion auf kommunaler, bezirklicher Ebene, wobei die Zielsetzung schon im ganz Großen, nämlich durch die UN-Behindertenrechtskonvention, vorgegeben ist, die seit März 2009 in Deutschland Gesetz ist. Danach gilt laut Artikel 29 a. die Verpflichtung, „sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen wirksam und umfassend am politischen und öffentlichen Leben teilhaben können, sei es unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter oder Vertreterinnen ...“ Genau das steht hinter der Forderung, einen bezirklichen Beirat für Menschen mit Behinderungen einzusetzen.

Die Behindertenrechtskonvention deckt ausdrücklich alle Lebensbereiche ab, vom Recht auf Leben über Erziehung, Schule, Bildung, Arbeit und Beschäftigung, über das Recht auf Gesundheit, Wohnen, Mobilität, Achtung der Privatsphäre, Zugang zu Justiz, freie Meinungsäußerung und Zugang zu Informationen bis zur Teilhabe am politischen, öffentlichen und kulturellem Leben sowie zum Recht auf Erholung, Freizeit und Sport.

Einen erster Schritt auf dem langen Weg der Umsetzung ist der Senat im Jahr 2012 mit dem „Hamburger Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ gegangen. In dem Aktionsplan werden acht Handlungsfelder konkretisiert und Beteiligte wie Behörden oder Bezirke benannt. Hier setzt unser Antrag an. Ziel des Beirates soll eine kontinuierliche und nachhaltige Begleitung des Aktionsplans auf bezirklicher Ebene beziehungsweise in den bezirklichen Handlungsfeldern sein. Das kann insbesondere die konkret formulierten Maßnahmen in den Handlungsfeldern „Selbstbestimmt leben und einbezogen sein in die Gemeinschaft, Bauen und Wohnen, Stadtentwicklung“ und hier ein Umklappen des „Handlungsrahmens Freiraum und Mobilität für ältere Menschen“ betreffen sowie das Handlungsfeld „Querschnittsthema Bewusstseinsbildung“. Dabei wird ausdrücklich eine enge Zusammenarbeit mit dem Landesbeirat zur Teilhabe behinderter Menschen und dem von der Senatskoordinatorin für die Gleichstellung behinderter Menschen 2012 eingerichteten Inklusionsbeirat angestrebt. In unserem Antrag ist das so formuliert: „Aufgabe des Beirates soll es sein, die Inte-

ressen aller im Bezirk lebenden Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige zu vertreten. Der Beirat soll aktiv zu einer behindertengerechten, am Hamburger Landesaktionsplan ausgerichteten Bezirkspolitik beitragen und einen intensiven Kontakt zu den Behindertenorganisatoren sowie zur Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen pflegen.“

Zur Zeit wird der Antrag intensiv im Sozialausschuss beraten. Er ist hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung der Arbeit des einzusetzenden Beirates bewusst offen gehalten, um vorhandene Potenziale und laufende Entwicklungen sowie kreative Ideen nicht vorab einzuengen. Einige Eckpunkte und Rahmenbedingungen zeichnen sich ab:

- Der Beirat arbeitet ehrenamtlich und weisungsunabhängig und führt seine Geschäfte in Selbstverwaltung.
- Er entlastet das Bezirksamt, indem die Bedarfe von Menschen mit Behinderungen unmittelbar in Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden und bestehende Aktivitäten (Fachforen, „Runder Tisch Integration“) gesammelt und gebündelt werden.
- Rechts- und Dienstaufsicht liegen beim Bezirksamt.
- Er berichtet regelmäßig dem Sozialausschuss.

Also: Fortsetzung folgt! Wir werden von den Ausschussberatungen zum Antrag in unserem Newsletter weiter berichten.

Andreas Riedel
Vorsitzender des Sozialausschusses

riedel@spdfraktionaltona.de

Foto: Gabi Schoenemann / pixelio.de



Frauen

Geflüchtete Frauen benötigen besonderen Schutz

Nach Angaben des Flüchtlingshilfswerkes der Vereinten Nationen (UNHCR) waren im Jahr 2013 knapp die Hälfte aller geflüchteten Menschen weltweit Frauen und Mädchen. Der Fluchtgrund von Frauen ist dabei derselbe wie der von Männern: zerstörte Städte, Kriegszustände, kein Wasser, kein Strom und ein zerstörtes Leben.

Bei Frauen kommen noch weitere, erschwerende Gründe hinzu, wie sexualisierte Gewalt, Zwangsverheiratungen, Genitalbeschneidungen, Ehrenmorde und/oder Versklavung. In unserer schnelllebigen Zeit und der überbordenden Flut von grauenhaften Informationen aus den Kriegs- und Krisengebieten lässt in den Hintergrund rücken, dass zum Beispiel in Nigeria seit Jahren Tausende Frauen und Mädchen von Boko Haram entführt, gefoltert und getötet werden.

Die Flucht für Frauen, häufig mit Kindern, ist weitaus beschwerlicher als für Männer: sie haben weniger Geld, da sie aus patriarchalen Gesellschaften kommen, in denen sie keinen Beruf ausüben können und sie sind aus ebendiesem Grunde auf der Flucht sexualisierter Gewalt ausgesetzt beziehungsweise sind dazu gezwungen, ihre Körper an die Schlepper zu verkaufen. Solchermaßen traumatisiert müssen sie bei uns in Unterkünften leben, in denen die Trennung der Geschlechter keine Rolle spielt. Dabei ist es dringend geboten, Frauen, die es geschafft haben zu uns zu kommen, Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt und ein sicheres Umfeld für ihre Gesundheit zu bieten.

Die Bezirksversammlung Altona ist den Forderungen der Bürgerschaftsfraktionen von SPD und Grünen gefolgt und hat im Oktober 2015 den Beschluss gefasst, dass

für Frauen, Kinder und Familien getrennte Bereiche in den Unterkünften zu schaffen oder eigene Einrichtungen nur für Frauen und Kinder vorzusehen sind. Es sollen darüber hinaus Schutzkonzepte entwickelt werden, die Frauen über ihre Rechte aufklären und das Personal in den Einrichtungen sensibilisiert.

Das in Planung befindliche „Moritz-Liepmann-Haus“ soll als Folgeeinrichtung ausschließlich traumatisierten Frauen zur Verfügung stehen. Es muss verhindert werden, dass Frauen und Kinder aus Hamburger Flüchtlingsunterkünften als einzigen Ausweg Schutz in den Frauenhäusern suchen müssen!

Ilona Schulz-Müller
Sozialpolitische Sprecherin

schulz-mueller@spdfraktionaltona.de

Foto: Jerzy Sawluk / pixelio.de

Ergebnisse

Aktuelles aus der Sitzung der Bezirksversammlung

In der Sitzung der Bezirksversammlung Altona am 31. März war es uns ein besonderes Anliegen, die Anbindung der Geflüchteten in der Unterkunft an der Schnackenburgallee an den öffentlichen Nahverkehr zu verbessern.

Mit unserem Antrag „Damit Integration der Menschen in der Flüchtlingsunterkunft Schnackenburgallee gelingt: Erweiterung der Fahrzeiten der Busse der Linie 180“, dem auch die Fraktionen von CDU, Grünen und LINKE beigetreten sind, haben wir damit



Bushaltestelle Schnackenburgallee (Mitte).

Foto: Elbe-Wochenblatt

den Grundstein dafür gelegt: Die Busse der Linie 180, die zwischen den Bahnhöfen Stellingen und Holstenstraße verkehrt und die einzige Buslinie ist, die direkt an der Flüchtlingsunterkunft Schnackenburgallee hält, soll an Werktagen von der ersten Fahrt bis 22 Uhr mindestens halbstündig fahren, an Wochenenden und Feiertagen mindestens einstündig.

Wir freuen uns, gemeinsam mit den anderen Fraktionen so eine Verbesserung für die Flüchtlinge schaffen zu können.



Architektur

Neues Leben im Baudenkmal Seefahrtschule



Ansicht der renovierten Seefahrtschule an der Rainvilleterrasse.

Die historische Seefahrtschule an der Rainvilleterrasse prägt imposant den elbseitigen Blick auf Altona und auf Ottensen. Nach den Plänen des Architekten Hans Meyer wurde das Baudenkmal in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf Geheiß Gustav Oelsners erbaut und gilt überregional als ein herausragendes Beispiel des Neuen Bauens.

zu Gunsten des Identitätsbauwerks. Mit Hilfe der gmp-Stiftung, hinter der das Architekturbüro gmp – von Gerkan, Marg und Partner – steht, konnte die Seefahrtsschule als Campus Rainvilleterrasse wiedereröffnet werden.

Die gmp Stiftung wird in dem Gebäude die Academy for Architectural Culture (aac) sowie die Brand Academy Hamburg etablie-

ren. Die Hochschule aac konnte 2014 ihren Betrieb aufnehmen. Das Architekturbüro gmp übernahm auch die Planung und Bauleitung zur Renovierung und behutsamen Erweiterung des Bauwerks in enger Abstimmung mit dem Amt für Denkmalschutz. In diesem Zusammenhang sei auch an die denkmalgerechte Restaurierung des angrenzenden „Heine-Parks“ erinnert. Das neue öffentliche Leben an diesem Ort ist ein Gewinn für alle Bürgerinnen und Bürger in Altona und Hamburg und es bleibt zu wünschen, dass auch die Gastronomie an der Terrasse der Seefahrtschule bald wieder eröffnet.

ren. Die Hochschule aac konnte 2014 ihren Betrieb aufnehmen. Das Architekturbüro gmp übernahm auch die Planung und Bauleitung zur Renovierung und behutsamen Erweiterung des Bauwerks in enger Abstimmung mit dem Amt für Denkmalschutz. In diesem Zusammenhang sei auch an die denkmalgerechte Restaurierung des angrenzenden „Heine-Parks“ erinnert. Das neue öffentliche Leben an diesem Ort ist ein Gewinn für alle Bürgerinnen und Bürger in Altona und Hamburg und es bleibt zu wünschen, dass auch die Gastronomie an der Terrasse der Seefahrtschule bald wieder eröffnet.



Gregor Werner
Baupolitischer Sprecher

werner@spdfraktionaltona.de



Interview

Im Gespräch mit dem Quartiersmanager von Bahrenfeld

Das Bezirksamt Altona leitete Ende 2014 ein Interessenbekundungsverfahren in die Wege um einen Träger für ein Quartiersmanagement Bahrenfeld zu finden. Die „Großstadt-Mission“ als diakonisches Unternehmen der Jugend- und Eingliederungshilfe legte das beste Konzept vor und bekam den Zuschlag. Daraufhin begann der studierte Stadtentwickler Nathan Arileshere seine Arbeit als Quartiersmanager für den Stadtteil.

Bahrenfeld als nicht unbedingt kleiner Stadtteil des Bezirks Altona mit einer Einwohnerzahl von etwa 27 000 Menschen, wird durch die Autobahn A7 in der Mitte geteilt. Der Arbeitsbereich von Nathan Arileshere liegt bedingt durch Infra- und Sozialstruktur hauptsächlich auf dem westlichen Gebiet des Stadtteils.

Als Quartiersmanager bringen Sie vor allem Akteure aus verschiedenen Bereichen zusammen. Wie sehen Ihre Hauptaufgabenfelder konkret aus?

Um den Veränderungen im Stadtteil Bahrenfeld zu begegnen, wurde ich als Vermittler zwischen lokalen Interessengruppen, Einwohnerinnen und Einwohner sowie Neu-Hinzugekommenen eingesetzt. Informationstransfer, Bedarfsanalyse, Kommunikation und Netzwerkbildung sind meine Hauptaufgabenfelder. Ich bringe also Menschen zusammen, gebe Informationen weiter und bin um einen Austausch der Flüchtlingsunterkünfte bemüht. Gleichzeitig versuche ich die Bedürfnisse des Stadtteils zu ermitteln und suche nach geeigneten Möglichkeiten, diese zu decken.

Mit welchen ehrenamtlichen Akteuren und Vereinigungen arbeiten Sie hauptsächlich



Unsere Praktikantin Nanna Roloff im Gespräch mit dem engagierten Bahrenfelder Quartiersmanager Nathan Arileshere.

zusammen?

Das Jugendzentrum „Juno23“ ist einer der wichtigsten Partner im Bereich der Integration von Flüchtlingen im Quartier. Zusammen mit anderen Akteuren haben dort vor Ort schon viele Veranstaltungen zum Thema Begegnung stattgefunden. Ein Beispiel ist ein erfolgreiches, gemeinsam gestaltetes Puppentheater. Die Luthergemeinde, die Melanchtongemeinde, die Gemeinde Flottbek, die Steenkammer, das Bündnis „Willkommen in Lurup“ oder der „Altonaer Spar- und Bauverein“ sind nur einige Namen der vielen engagierten Unterstützer im Bereich der Flüchtlingsarbeit, mit denen ich kooperiere. Natürlich arbeite ich aber auch mit Ehrenamtlichen die in keinem Netzwerk aktiv sind, sondern einfach so helfen wollen.

Seit Oktober 2015 arbeitet Lars Schmidt-von Koss als „Kordinator für zivilge-

sellschaftliches Engagement in der Flüchtlingshilfe“ im Bezirksamt. Welche unterschiedlichen Aufgaben haben sie und in welchen Bereichen ergänzen sie sich?

Ich würde in diesem Bereich keine direkte Einschränkung der Arbeitsgebiete machen wollen. Herr Schmidt-von Koss ist für die bezirkliche Koordinierung des Ehrenamtes zuständig, ich bin dafür da, die bezirklich beauftragte Koordinierung im Stadtteil Bahrenfeld konkret umzusetzen. Unsere Zuständigkeiten liegen also zwar auf unterschiedlichen Ebenen, aber die Kommunikation zwischen uns ist sehr wichtig für beide Seiten.

Seit Sie Ihre Arbeit begonnen haben, hat sich einiges getan in Bahrenfeld. Angefangen haben Sie die Koordination mit 288 Flüchtlingen in der Folgeunterkunft August-Kirch-Straße, heute sieht die Situation anders aus. Wie haben sich die Bedarfe



geändert, auf was für Herausforderungen stoßen Sie?

Seit dem Beginn meiner Arbeit sind in Bahrenfeld einige Flüchtlingsunterkünfte hinzukommen, um die ich mich nun ebenfalls kümmere. Damit meine ich die Einrichtung der Zentralen Erstaufnahme am Albert-Einstein-Ring und zwei weiterer Folgeunterkünfte. Zudem soll die Unterkunft in der August-Kirch-Straße im Laufe diesen Jahres erweitert werden. Es müssen im Quartier daher andere und neue Angebote geschaffen werden. Der Bedarf an Kita-Plätzen hat sich erhöht, es müssen Sprachkurse und Freizeitangebote geschaffen werden und vieles mehr. Durch die Erhöhung der Einwohnerzahl ändern sich ganz automatisch die Bedarfe. Das Bezirksamt Altona ist hier maßgebend und federführend bestrebt die neuen Herausforderungen zu meistern und die Bedarfe zu decken! Ein Beispiel ist die Darstellung der Angebote des Stadtteils auf Flyern mit Piktogrammen, um möglichst viele Neuankömmlinge zu informieren und zu animieren, an bestehenden Angeboten teilzunehmen.

Die anfängliche Willkommenskultur hat sich gewandelt und innerhalb der Bevölkerung wächst der Widerstand gegen Flüchtlinge. Wie gehen Sie mit den Sorgen der Menschen um?

Hier hilft einzig und allein das Suchen von Gesprächen um die Sorgen anzuhören und Aufklärung zu leisten. Ebenso sind persönliche Begegnungen hilfreich um zu zeigen, dass Flüchtlinge Menschen wie wir sind und die hierherkommen, weil sie keine andere Möglichkeit zum Überleben gesehen haben. Wir haben dafür einen sogenannten „Runden Tisch“ eingerichtet, um einen Austausch zu ermöglichen.

Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten, die Ihre Arbeit erleichtern würden?

Ein Abbau der Bürokratie und eine dadurch gesteigerte Effektivität würde sehr hilfreich



Gute Stimmung beim Willkommensfest in der August-Kirch-Straße im Juni vergangenen Jahres.

sein, zum Beispiel bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen aus anderen Ländern. In der Zeit, die ein Flüchtling benötigt um seine Ausbildung bei uns anerkennen zu lassen, könnte er diese auch gleich noch einmal machen. Das behindert nicht nur meine Arbeit, sondern auch die Integration der Menschen. Da würde ich mir eine Veränderung wünschen.

Worin sehen Sie die größten Schwierigkeiten die in Zukunft bewältigt werden müssen?

Ganz klar im Bereich der Erweiterung des sozialen Wohnungsbaus in der Stadt Hamburg. Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum ist ein Problem, das schon lange besteht. Das Flüchtlingsthema wirkt hier nur als ein Katalysator, der dieses Arbeitsfeld durch den noch schneller, immer enger werdenden Wohnungsmarkt sichtbar macht. Ebenso muss der Zugang zu Bildung erleichtert werden, die Schulpflicht reicht nicht aus, um gesellschaftliche Ungleichheiten, von denen neben Geflüchteten ganz massiv auch die einheimische Bevölkerung betroffen ist, zu relativieren. Wie oben bereits erwähnt, müssen außerdem Mittel und Methoden zur Aus- und Weiterbildung geschaffen werden, um die Integration von Menschen ohne anerkannten Berufsab-

schluss in den Arbeitsmarkt zu gewährleisten.

Vergangenes Jahr wurde ein Willkommensfest für Flüchtlinge veranstaltet, das ein großer Erfolg war. Planen Sie für dieses Jahr erneut eine solche Veranstaltung?

Davon gehe ich aus. Es wird sicherlich auch in den neuen Folgeunterkünften solche Feste geben und ich bin gern bereit, hier unterstützend tätig zu werden.

Wenn ich mich ehrenamtlich für Flüchtlinge engagieren möchte, an wen muss ich mich wenden um meine Hilfe anbieten zu können?

Jeder, der ein wenig Zeit übrig hat und Gutes tun möchte, kann sich an eines der oben genannten bestehenden Bündnisse wenden. Die Ehrenamtskoordinationsstelle „altonavi“ hilft ebenfalls bei der Zusammenführung von Angeboten und Gesuchten.



Nanna Roloff
Praktikantin in der Fraktion



Sport

„Altona 93“ beim „Gothia Cup“ in Schweden



Der „Gothia Cup“ ist mit rund 1600 Mannschaften aus 80 Nationen das größte und internationalste Jugendfußballturnier der Welt, jedes Jahr werden hier rund 4500 Spiele auf 110 Plätzen ausgetragen.

menarbeit mit der Lokalzeitung Arbetet ins Leben gerufen; seit Anfang der 1980er Jahre ist BK Häcken alleiniger Ausrichter. Im Laufe der Jahre sind insgesamt fast eine Million Spieler aus 140 Ländern bei diesem Turnier angetreten. Die Lebensumstände

von Kindern außerhalb des Fußballs und jenseits von Schwedens Grenzen in den Mittelpunkt zu rücken ist seit jeher ein wichtiges Ziel des „Gothia Cups“.

Auch vom Fußballverein „Altona 93“ wollen in diesem Jahr wieder sportbegeisterte Kinder mit ihren Betreuerinnen und

Betreuern zu diesem großen Fußballturnier vom 17. bis 23. Juli nach Schweden reisen, aber es fehlte noch an einigen finanziellen Mitteln. Während normalerweise die Vereine selbst einen Antrag auf Sondermittel stellen, kamen im aktuellen Fall die Eltern selbst kurzfristig auf uns zu und baten um

Unterstützung, damit die 15 Kinder sowie drei Betreuerinnen und Betreuer von „Altona 93“ zu diesem Turnier reisen und daran teilnehmen können. Durch Brötchenverkauf haben die Eltern bereits einen Teil der benötigten Finanzen eingenommen, aber dieses reicht noch nicht aus. Da viele Eltern keinen Eigenbeitrag zur Reise leisten können und alle Kinder teilnehmen sollen, haben wir einen Antrag in die Bezirksversammlung eingebracht, der in der Februar-Sitzung angenommen wurde. Demnach erhält „Altona 93“ jetzt aus Politikmitteln, entsprechend der im Vereinsnamen genannten Zahl (Altonaer Fussball-Club von 1893) den Betrag von 1893 Euro. Wir wünschen den Kiddis viel Spaß beim Turnier und immer ein Tor mehr für Altona.



Der große Moment: Andreas Bernau bei der Scheckübergabe an die jungen Spieler von „Altona 93“.

Fotos: Wolfgang Genat

Das Einzigartige an dem Turnier ist die Vielzahl an unterschiedlichen Menschen. Es ist ein Treffpunkt für die Jugend aus aller Welt, ungeachtet der Religion, Hautfarbe oder Nationalität; der gemeinsame Nenner ist das Fußballinteresse. Der „Gothia Cup“ fand erstmals 1975 statt und wurde von den Vereinen BK Häcken und GAIS in Zusam-

Andreas Bernau
Sportpolitischer Sprecher

bernau@spdfraktionaltona.de

